

Artikel

Skizze der Textgeschichte von Goethes Werther

Seuffert, Bernhard

in: Goethe-Jahrbuch | Goethe-Jahrbuch - 21 | II.

Abhandlungen

6 Seite(n) (246 - 251)

Nutzungsbedingungen

DigiZeitschriften e.V. gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht kommerziellen Gebrauch bestimmt. Das Copyright bleibt bei den Herausgebern oder sonstigen Rechteinhabern. Als Nutzer sind Sie nicht dazu berechtigt, eine Lizenz zu übertragen, zu transferieren oder an Dritte weiter zu geben.

Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen:

Sie müssen auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten; und Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgend einer Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen; es sei denn, es liegt Ihnen eine schriftliche Genehmigung von DigiZeitschriften e.V. und vom Herausgeber oder sonstigen Rechteinhaber vor.

Mit dem Gebrauch von DigiZeitschriften e.V. und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

DigiZeitschriften e.V. grants the non-exclusive, non-transferable, personal and restricted right of using this document. This document is intended for the personal, non-commercial use. The copyright belongs to the publisher or to other copyright holders. You do not have the right to transfer a licence or to give it to a third party.

Use does not represent a transfer of the copyright of this document, and the following restrictions apply:

You must abide by all notices of copyright or other legal protection for all copies taken from this document; and You may not change this document in any way, nor may you duplicate, exhibit, display, distribute or use this document for public or commercial reasons unless you have the written permission of DigiZeitschriften e.V. and the publisher or other copyright holders.

By using DigiZeitschriften e.V. and this document you agree to the conditions of use.

Kontakt / Contact

DigiZeitschriften e.V.

Papendiek 14

37073 Goettingen

Email: info@digizeitschriften.de



9.

SKIZZE DER TEXTGESCHICHTE
VON
GOETHES WERTHER.¹

VON
BERNHARD SEUFFERT.

Goethes Handschrift der ersten Fassung von Werthers Leiden ist verloren. A. Schöll hat aus dem Steinschen Archiv zwei handschriftliche Stücke veröffentlicht, je eines aus dem Vorwort und aus dem Schlußbericht, die ich für Vorstufen der ältesten Fassung halte, obwohl das zweite Bruchstück inhaltlich mit der Umarbeitung des Romans sich berührt.

Die Textüberlieferung beginnt mit dem älteren der beiden Drucke Weygands von 1774. Nach dessen Abschluß hat sich Goethe nicht weiter um diese erste Fassung bemüht, als daß er in ein jetzt in G. Wustmanns Besitz befindliches und gütigst zur Verfügung gestelltes Exemplar einige Druckfehlerbesserungen und einen der beiden Vierzeiler eintrug, die dann als seine Zugabe auf den Titeln der ältesten Ausgabe von 1775 (der dritten Weygands)

¹ Die nachstehende Darlegung der Entwicklung des Werther-Textes wurde als Bericht über den 19. Band der Weimarer Goethe-Ausgabe niedergeschrieben. Auf freundliche Veranlassung des Herausgebers des Jahrbuchs, der die Sache allgemeiner Beachtung werth hält, wird er an dieser Stelle mitgetheilt.

erscheinen. Diese »ächte« Ausgabe enthält außer den Versen noch im Briefe vom 13. Juli 1771 einen Zusatz gegenüber den 1774er Drucken; er ist so gleichgültigen Inhalts, daß es unerfindlich wäre, warum Goethe nur dies beigefügt und sonst nichts im Texte des Werkes verändert haben sollte. Da der älteste Druck von 1775 auch sonst einige richtigere Lesungen zeigt, ist anzunehmen, daß der Setzer oder Factor auf das erste Manuscript zurückgriff und hierbei jenen 1774 vielleicht bei der Correctur gestrichenen Absatz auffand; denn so leicht eine Abirrung möglich war, wird doch das Uebersehen von 4 Zeilen darum wenig glaubhaft, weil der 1774er Druck offenbar sorgfältig corrigirt ist, indem er sechs Cartons einfügt und ein (freilich nicht vollständiges) Verzeichniß der Druckfehler anhängt.

Darnach haben der erste Druck von 1774 und der erste von 1775 textkritischen Werth. Alle andern Weygandischen Ausgaben der ersten Fassung sind nicht authentisch, müssen aber beachtet werden, weil sie die Textgestalt nach und nach vorbereiten, die Goethe für seine Neubearbeitung der Dichtung benützt hat. Auch verbessern die Setzer manchen alten Fehler und bahnen da und dort die sprachliche Entwicklung an, die dann in der Stilisirung der zweiten Fassung festgelegt wurde.

Von dem ältesten Drucke gibt es Exemplare mit ein paar mehr nebensächlichen Druckverschiedenheiten, als Bernays in seiner verdienstvollen Schrift zur Geschichte und Kritik des Goetheschen Textes 1866 anführen konnte. Mit der Jahrzahl 1775 erschienen in Weygands Verlag nicht drei Auflagen, wie er beobachtet hat, sondern mindestens vier, wahrscheinlich mehr, von denen jede neue Selbstständigkeiten aufweist. Es wäre erstaunlich, wenn Weygand in einem Jahre neben den zahlreichen Nachdrucken seinen zwei 1774er Auflagen noch wenigstens vier Ausgaben hätte folgen lassen können; auch die Abhängigkeit verschieden daturter Nachdrucke von den verschiedenen Weygandischen Drucken legt die Vermuthung nahe, daß die jeweils benützten echten Vorlagen jüngst erschienen waren, also sich über die Jahre 1775 bis 1778 oder 1779 vertheilen. Der Leipziger Meßkatalog schweigt darüber, wie mir W. Pertsch mitgetheilt hat. Allerdings kann der von mir in der Weimarer Ausgabe mit *E*⁴ bezeichnete Druck nicht erst 1776 erschienen sein, wie ich S. 324 annahm, denn ich habe hinterdrein in einem Exemplare den alten schriftlichen Eintrag »1775« gefunden. Die Weygandischen Drucke gehen in directer Vererbung aus einander hervor, wie zahlreiche innere und äussere Kriterien erweisen; schlagend ist die Beobachtung des allen gemeinsamen falschen Custos auf

S. 176 »ihm« statt des richtigen »ihn« zu Beginn des nächsten Bogens.

Die dritte Ausgabe des Berliner Nachdruckers Himburg, die Bernays als Grundlage für Goethes Neubearbeitung des Werkes erkannt hat, geht auf dessen zweite zurück, hat aber dazu einen jüngeren, den schlechtesten mir bekannt gewordenen Weygandischen Druck als Controle benützt. Es ist erweislich, daß Goethe die Himburgische Ausgabe besessen hat; aber es ist nicht urkundlich belegt, daß er sie zur Neufassung des Werkes benützt habe. Da jedoch diese in allem bis auf eine Stelle (Weim. Ausg. 98,11) mit dem dritten Himburgischen Drucke zusammentrifft, so ist ihre Abhängigkeit von diesem wahrscheinlich. Allerdings bleibt unaufgeklärt, woher Goethe die Phrase von sieben Worten der alten Fassung, die bei Himburg fehlt, entnahm: denn die Berliner Ausgabe hat nach des Redactors Erich Schmidt Mittheilung keine Fehler berichtet und die daraus veranstaltete Sonderausgabe nach Angabe der Leipziger Universitätsbibliothek eben so wenig. So bleibt die Möglichkeit offen, daß Goethe einen dem Himburgischen sehr ähnlichen Druck benützt habe, in dem aber gerade diese Lücke ausgefüllt ist.

Darum wurden alle mir erreichbaren Nachdrucke in Stichproben durchgeprüft, jedoch ohne Erfolg. Es mußte dies um so mehr geschehen, als Goethe Correcturen zu Erwin und Elmire z. B. in einen Nachdruck von Frankfurt und Leipzig eingetragen hat. Ich habe die Nachdrucke nach ihrer Abhängigkeit von echten Ausgaben und unter einander gruppiert und hoffe damit der Wertherliteratur gedient zu haben: Bibliographen, Bibliothekaren und Buchhändlern mag die Uebersicht nützen. Und die verzeichneten Kriterien der echten und der unechten Drucke werden helfen, noch mehr Ausgaben zu finden, vielleicht auch eine noch genauere Vorlage für die zweite Fassung, als sie der Himburgische Druck bietet. Habe doch auch ich mehrere Ausgaben gefunden, die ich nirgends verzeichnet sah. Erst jüngst habe ich einen dritten Druck »Freystadt 1775« erworben, der sich »Zweyte Auflage« nennt, in der Seitenzahl und Seitenbrechung (ausser bei S. 193) mit den Weygandischen Drucken von 1775 übereinstimmt, auch deren falschen Custos am Schlusse des Bogens L übernommen hat. Der Text des Nachdruckes stimmt an kennzeichnenden Stellen mit dem ältesten der 1775er Drucke Weygands (19,16. 112,1. 121,20. 125,20 u. s. w.), ohne dessen Druckfehler alle zu übernehmen. Da er wie der erste Himburgische Nachdruck vor dem ersten Briefe die bei Weygand weggefallene Jahrzahl setzt, wie jener den Brief

vom 12. October 1772 vom 10. datirt, auch 62,²⁴ »liebenswürdigsten« statt »liebenswürdigen« liest, so dürfte er für den Himburgischen die Vorlage sein, nur würde dann dieser noch einen jüngeren Text Weygands dazu benützt haben (vgl. Weim. Ausg. S. 319), also wie mehrere Wertherausgaben ein Mischdruck sein. In die Textgeschichte greifen beide Nachdrucke nicht ein.

Trotz vieler Bemühung habe ich nicht zu Gesichte bekommen die in Bibliographien angeführten Drucke: Frankfurt o. J., Schaffhausen 1775, Frankfurt und Leipzig 1785, Wien 1787. Da der letzte nach Goedeke's Angabe 196 S. zählt, ist er wahrscheinlich eine Titelaufgabe von Göschen's Groß-8^o-Ausgabe.

Die Druckhandschrift der zweiten Fassung ist im Goethe- und Schiller-Archiv erhalten und wird nun zum ersten Male öffentlich bekannt. Sie ist größtentheils von dem Schreiber Seidel geschrieben, die Bauernburschepisode und die Umarbeitung des Schlußberichtes von Vogel. Goethe hat sehr reichlich, Herder einiges darin corrigirt. Goethe scheint dabei sogar die Druckvorlage wenigstens oberflächlich verglichen zu haben, da etliche Aenderungen in der Reinschrift auf sie zurückweisen. Der Grundstock der Handschrift ist nicht eine Copie des Himburgischen Textes; Seidel's Reinschrift gibt eine so stark umgearbeitete Textgestalt, daß sie kaum in einen Druck eingetragen gewesen und daraus abgeschrieben sein kann; und auch anderes spricht dafür, daß wohl eine dictirte Handschrift ihr voraus liegt. So läßt sich die brieflich nachgewiesene Beschäftigung Goethes mit der zweiten Fassung in vier Stufen über die Jahre 1782—1786 verfolgen (s. Weim. Ausg. S. 333).

Aus dieser Handschrift wurden unmittelbar abgesetzt die Klein- und die Groß-8^o-Drucke Göschen's, wie die Setzerzeichen für beide Ausgaben im Manuscript beweisen. Darnach entbehrt also die größere Göschen-Ausgabe nicht jeder Autorität, wie Bernays aus ihrer Nachlässigkeit geschlossen hat. Da beide Drucke häufiger mit einander gegen die Handschrift übereinstimmen, als die Praxis einer Officin selbstverständlich macht, falls sie überhaupt in der selben hergestellt sein sollten, so müssen die Drucke unter einander verglichen worden sein.

Der sorgfältigeren kleineren Ausgabe folgt eine Reihe von Nachdrucken. Der interessanteste ist ein Weygandischer, weil dieser seinen alten Text erster Fassung mit dem neuen zweiter Fassung mischt. Aus ihm ist auch die Jubiläumsausgabe 1825 erflossen, von deren neuer, versificirter Einleitung das Goethe-National-Museum einen Correcturabzug

besitzt; auf den Text der Ausgabe nahm der Dichter keinen Einfluß. Kritischen Werth hätte Bernays diesen Mischdrucken nicht zuschreiben sollen.

Aus dem größeren Göschendrucke stammen die Cottaschen Ausgaben. Von der ältesten waren mir Exemplare mit kleinen Varianten zugänglich, aber nicht ihr Neudruck (*A*¹); ihre Vorlage ist von Goethe durchgesehen worden, sie bietet die letzte wichtige Revision des Dichters. Die zweite Cottasche Ausgabe ist aus der ersten erflossen; alle ihre Veränderungen dem Setzer zur Last zu legen, wie Bernays wollte, halte ich für bedenklich. Ihr Wiener Paralleldruck (*B*¹) ist diesmal weniger zuverlässig als in andern Bänden. Vom dritten Cottadruck lag mir auch der Neudruck (*C*², Würzburger Universitätsbibliothek) vor, der aber beim Werther trotz mancher Uebereinstimmungen mit dem von Götting revidirten Texte der Groß-8°-Ausgabe letzter Hand vielleicht doch nicht als Controle für diese benützt werden kann. Alle Ausgaben Cottas sind, wenn auch mit ungleicher Bewerthung, zu berücksichtigen; vor ihnen, bei dem kleineren Göschendrucke stehen zu bleiben, wie Bernays empfohlen hat, würde gegen Goethes Willen verstoßen.

Die textkritische Aufgabe geht vielmehr nach dem Hinzutreten der Bernays unzugänglichen Handschrift dahin, deren Text zu bewahren, soweit er nicht durch seine verderbte Vorlage oder eigene Fehler entstellt ist und soweit er nicht durch die Cottaschen Drucke, besonders den ältesten, in einer Weise geändert ist, die für authentisch gelten darf. Es kann jedoch nicht alles, was vor der zweiten Fassung eingeschlichene Aenderung ist, aus den ersten Drucken von 1774 und 1775 aufgenommen werden, weil so manche Aenderung im Sinne der Redaction der zweiten Fassung getroffen worden war: hätte die Druckvorlage der Handschrift nicht geändert gehabt, so hätte diese so geändert. Hier bleibt freilich einzelnes dem subjectiven Urtheile des Herausgebers unterstellt. Selbst von den Aenderungen der durch die Benützung der Handschrift eigentlich entbehrlich gewordenen Göschenschen Drucke muß manche benützt werden: sie regelten Lautbestand, Orthographie und besonders die Interpunction und nur die letzte, überreichliche nicht im Charakter der Handschrift. Hierfür also muß die Handschrift die Grundrichtung angeben, zumal auch die wechselnde Interpunctionsweise der Cottaschen Drucke Rhythmus und Tonfall der Rede sehr stark verändert hat; aber die nicht geringen Unebenheiten des Gebrauchs in der Handschrift müssen ausgeglichen werden, auch verlangt die einer neuen Ausgabe unentbehrliche Gleichmässigkeit,

die darum noch nicht pedantisch sein muß, und heutige Gewohnheit zuweilen mehr und andere Satzzeichen.

Nach diesen Grundsätzen habe ich den Text in der Weimarer Ausgabe herzustellen gesucht. Von den zahllosen Lesarten, welche die 17 im Abstammungsverhältniß stehenden Texte bieten, wurden im Apparate nur so viele gegeben, daß man den Wortlaut und annähernd den Tonfall der einzelnen daraus erschließen könne: vollkommen freilich kann dies nicht gelingen. Außerdem mußte manche Lesart, die an sich keinen Werth hat, angeführt werden zur Bestätigung des von mir entworfenen Stammbaums der Texte und auf daß die Grundsätze meiner Recensio nachgeprüft werden könnten. Der schwierige Satz der Lesarten ist Dank der hervorragenden Geschicklichkeit der Druckerei so gut als möglich gerathen. Bei einer solchen Menge von feinsten Unterschieden und Ziffern wird ein Billiger etliche Fehler entschuldigen. Ich habe inzwischen bemerkt: S. 321 letzte Zeile und S. 326 Z. 21: »63,21« lies: 63,28. — S. 322 erste Z.: »121,24« lies: 121,25. — S. 342 Z. 22: »auf denen noch keine neue Einschaltung« lies: auf denen doch eine neue Einschaltung. — S. 347 Z. 12 v. unten: »57,4« lies: 57,8. — S. 348 Z. 25 »102,20« lies: 101,20. — S. 358 Z. 7 v. unten: »12 den« füge zu: »vor Tag«. — S. 361 Z. 3 »9« lies: 3. — S. 415 Z. 4 »14 Am« lies: 13 Am. —

Ich habe 50 verschiedene Wertherdrucke (ohne die variirenden Exemplare eines Satzes gezählt) aus der Zeit bis zu Goethes Tod in der Hand gehabt und diese in mehr als 90 Exemplaren; außerdem haben mir Bibliotheksvorstände und Freunde in etwa 10 Exemplaren Kriterien des Textes geprüft. Zuvörderst das Freie deutsche Hochstift, dann die Goethegesellschaft und das Goethe- und Schiller-Archiv haben mir ihre zahlreichen Wertherdrucke zur Verfügung gestellt. Ich habe aber noch aus mehr als 20 öffentlichen und privaten Bibliotheken Exemplare und Nachrichten gesammelt. Allen Helfern gebührt mein Dank, außer den schon erwähnten besonders noch P. v. Bojanowski, H. Heidenheimer, G. v. Laubmann, K. K. Müller, F. und H. Schnorr v. Carolsfeld, G. Wolff und den Beamten des Goethe-Archivs, die mich vielfach, auch bei der Benützung der Handschrift, unterstützt haben.

